

Mit Nolde ist kein Staat mehr zu machen Eine Berliner Tagung über Kunst und Kunsthandel im Nationalsozialismus korrigiert die Sicht auf die Expressionisten

Nr. 678 / Seite 8

Wer hätte gedacht, dass der gute alte Expressionismus noch einmal solche Wellen schlagen könnte! Doch die Ausstellung »Emil Nolde. Eine deutsche Legende. Der Künstler im Nationalsozialismus« im Hamburger Bahnhof, der zeitgenössischen Abteilung der Nationalgalerie (bis 15.9.), ist der Aufreger der Saison, und in ihrem Kielwasser die gleichzeitige Ausstellung des Brücke-Museums, »Flucht in die Bilder? Die Künstler der Brücke im Nationalsozialismus« (bis 11.8.). Beide Ausstellungen ziehen das traditionelle Bild von den verfemten Künstlern in herbe Zweifel, und im Falle Nolde hat langjährige Archivforschung eine Fülle übelster nazistischer sowie antisemitischer Sentenzen zutage gefördert.

Doch das eigentliche Medium einer solchen Auseinandersetzung ist nicht die Ausstellung, sondern die Tagung: Die wurde kürzlich in Berlin veranstaltet, angeregt und gefördert von der Ferdinand-Möller-Stiftung unter dem Titel »Unbewältigt? Ästhetische Moderne und Nationalsozialismus«. Die in den Ausstellungen auf umfangreichen Wandtexten ausgebreiteten Befunde wurden in Vorträgen vertieft und zum Glück differenziert. Denn die Gemäl-

Trockel und Kaari Upson beteiligt, Esther Schipper hat Arbeiten von Dominique Gonzalez-Foerster, Tomás Saraceno und Hito Steyerl möglich gemacht, und zwei andere Berliner Galerien, BQ und Bortolozzi, haben jeweils einen ihrer Künstler, nämlich Alexandra Bircken beziehungsweise Ed Atkins, zur Biennale begleitet. Gewiss war nicht in jedem Fall erhebliche Förderung vonnöten, weil etliche Arbeiten keine Neuproduktionen sind, nur Transport- und Installationskosten fällig waren. Doch es drängt sich angesichts teils immenser Geldmittel, die eingebracht werden mussten, die Frage auf, ob es denn wirklich ein Verrat an der Kunst wäre, wenn die Biennale 2021 wenigstens zum früheren Verfahren zurückkehren und die alles finanzierenden Galerien erwähnen würde. Besser noch: Die Biennale erhöht ihren Etat und übernimmt künftig alle Kosten.

Karlheinz Schmid

Neues aus den Kunstvereinen

Der Frankfurter Kunstverein hat **Yves Netzhammer**, **Theo Jansen** und **Takayuki Todo** eingeladen, als Trio im Haus am Römerberg in Erscheinung zu treten. Die Ausstellung »**Empathische Systeme**« wird vom 14. Juni bis 8. September gezeigt. **Franziska Nori**, Leiterin des Kunstvereins, sieht den gemeinsamen Nenner der Exponate darin, »dass sie allein über die Form ihres physischen Handelns im Raum, also über jegliche sprachliche Greifbarkeit hinaus, im Betrachter eine innere Berührtheit erzeugen« +++ Seit Ende April ist im **Kasseler Kunstverein** die Ausstellung »**ARBUZ**« des Künstlerduos **Wirkus Pries** zu sehen. Ausgangspunkt der Arbeit von **Maja Wirkus** und **Eric Pries** ist die fotografische Annäherung an Architektur (bis 16.6.) +++ Der **Salzburger Kunstverein** setzt sein Programm »**Curator-in-Residence**« fort. Im historischen Künstlerhaus erhält ein Kurator vom 18. November bis 16. Dezember ein Studio-Apartment. E-Mail-Bewerbungen bis 10. Juli 2019 an info@salzburger-kunstverein.at +++ Mit seinem **Atelierprogramm** fördert der **Kölnische Kunstverein** seit 2003 lokale und internationale Nachwuchskünstler, denen er Leben und Arbeiten in der Domstadt ermöglicht. Unlängst wurden die zehn zur Verfügung stehenden Atelierräume neu belegt. Die Liste der Stipendiaten reicht von **Kenneth Bergfeld** bis **Jasmin Werner** +++

de der Expressionisten bleiben ja dieselben – oder nicht? Aya Soika, Bernhard Fulda und Meike Hoffmann – alle drei Kuratoren einer oder beider Ausstellungen – sehen die Kunstwerke dagegen selbst verändert, nämlich durch Kontextualisierung; also durch das Wissen um das, was die Künstler damals sagten und wie sie handelten. Sie haben ihre eigene Kunst nach 1933 verändert und angepasst, das lässt sich deutlich zeigen. Und eben das muss in der Tat das Urteil der Nachwelt über die Expressionisten verändern.

Sobald aber die Tagung auf die Kunstvorstellungen des NS-Regimes zu sprechen kam, wurde es schwierig: Denn jede Nazi-Größe hatte ihre eigenen Vorstellungen, wenn auch orientiert an biederer Akademie-Kunst des späten 19. Jahrhunderts.

Kontakte

Hamburger Bahnhof –
Museum für Gegenwart
Invalidenstraße 50-51
D-10557 Berlin
Tel.: 0 30/39 78 34 11
E-Mail:
hbf@smb.spk-berlin.de
Internet:
www.smb.museum/museen-und-einrichtungen/hamburger-bahnhof/home.html

Brücke-Museum
Bussardsteig 9
D-14195 Berlin
Tel.: 0 30/83 90 08 60
E-Mail: info@bruecke-museum.de
Internet:
www.bruecke-museum.de

Nr. 678 / Seite 9

Randnotiz 2

Lange, sehr lange hat's gedauert, bis die Stadt Mönchengladbach die Akustikgitarren zu Ehren eines Mannes auspacken ließ, der als Hauptinitiator für den Bau des Museums Abteiberg gilt, nämlich den von 1967 bis 1985 tätigen Direktor des Städtischen Museums, **Johannes Cladders**. Am 19. Mai, dem Internationalen Museumstag, war es endlich soweit: Im Rahmen einer Feierstunde mit OB-Rede, Beatles-Songs und Marasol-Drinks wurde nachmittags offiziell der Johannes-Cladders-Platz übergeben. Es handelt sich um die Fläche vor dem Museumseingang, und sie soll fortan an den nun vor zehn Jahren gestorbenen Cladders erinnern, der nicht nur als leidenschaftlicher Freund der Künstler geschätzt wurde, sondern auch außerhalb von Mönchengladbach allerlei Impulse gab. Ein meinungsstarker Macher. Bundesliga-Niveau. So gehörte der 1924 in Krefeld geborene Germanist und Philosoph, der keine Kunstgeschichte studiert hatte, zu den Impulsgebern für die Bundeskunsthalle in Bonn, wo er dann viele Jahre lang den Programmbeirat dirigierte. Logisch, dass er, der Beuys-Komplize, schon zu Lebzeiten reichlich Anerkennung erhielt, vom Bundesverdienstkreuz der Ersten Klasse bis zum Art-Cologne-Preis, der ihn besonders freute (»ich hatte nie Berührungängste mit dem Handel«).

Neues aus den Galerien

Was die Nachlassbetreuung renommierter Künstler angeht, kann sich kaum jemand mit **Hauser & Wirth** messen. Das Portfolio der Galerie, zu dem unter anderem Eduardo Chillida, Günther Förg, Leon Golub und Jason Rhoades gehören, konnte jetzt erneut aufgestockt werden. Soeben verkündete **Marc Payot**, Partner und Vizepräsident von Hauser & Wirth, dass die Galerie die weltweite Vertretung des **John Chamberlain Estate** übernommen hat. Der amerikanische Bildhauer (1927 bis 2011) gehört zu den Wegbereitern der Pop Art. Gemeinsam mit Chamberlains Frau **Prudence Fairweather** und der Tochter **Alexandra Fairweather** sollen vor allem zwei Vorhaben realisiert werden: Zum einen geht es darum, bislang wissenschaftlich nicht bearbeitetes Archivmaterial aus Chamberlains Atelier in Shelter Island, New York, zu erschließen; zum anderen soll der Catalogue raisonné, der derzeit 1985 endet, vervollständigt werden +++ Man käme nicht ohne weiteres darauf, aber die Kritikerin **Ingeborg Ruthe** attestiert der bis Ende Juni in der **Galerie Thomas Schulte**, Berlin, Charlottenstraße 24, laufenden Doppel-Ausstellung von **Alice Aycock** und **Jonathan Lasker** etwas Besonderes. Ihr scheint, dass hier – trotz der gegensätzlichen Anmutungen der Werke – »zwei wahlverwandte Künstler« zusammengebracht wurden +++

Umgekehrt ist nicht deutlich zu markieren, was als »entartet« galt und beschlagnahmt wurde; es hing im Einzelfall von den handelnden Personen und von den Umständen ab. So viel wusste man allerdings längst. Und auch, dass die Darstellung »der« Moderne nach 1945 ein Konstrukt ist, aufgebaut auf der Dichotomie von »böser« Nazi-Kunst und »guter« und darum verfehmter Moderne.

So hatte die Tagung ihre Stärke vor allem in der Beschäftigung mit Emil Nolde, den man nach den neuen Archivfunden nun wahrlich nicht länger als autonomen Freigeist der Malerei sehen kann. In Wahrheit war er ein verbohrter Ideologe, und das eben auch bis in seine Bilder hinein – und sei es nur, dass er die jüdischen Propheten seiner frühen Bibel-Bilder später durch rassereine Wikinger ersetzte. Kurz gesagt: Mit Nolde ist kein Staat mehr zu machen.

sch

Großer Wurf Offenbach erhält einen neuen Hochschulbau direkt am Wasser

Studieren lässt sich hier Kunst mit den Fachrichtungen Kommunikationsdesign, Medien, Bühnen- und Kostümbild sowie Design. Bei Gegenwartskunst und Design habe Offenbach einen internationalen

Pilgerzug nach Turin: Die Sammlung Federico Cerruti mobilisiert die Kunstgemeinde

Sie kamen stehenden Fußes von der Biennale in Venedig: Museumsdirektoren, Kuratoren aus Cleveland oder Philadelphia, internationale Event-Pilger, darunter Sammler aus Asien sowie italienische Kunstbessene. Sie alle pilgerten nach Turin, um das bisher streng geheim gehaltene Geheimnis eines exzentrischen Einzelgängers kennenzulernen. Francesco Federico Cerruti, der 2015 mit 93 Jahren starb, hatte seinen Erfolg mit industrieller Buchbinderei Jahrzehnte lang in eine eklektische Kunstsammlung von der Renaissance bis zum 20. Jahrhundert umgemünzt.

In einer Villa auf dem Hügel von Rivoli oberhalb von Turin inszenierte er sein Sanktuarium voller Bilder, Skulpturen, prachtvoller Möbel, rarer Bücher und Objekte. Kaum jemand bekam zu seinen Lebzeiten diesen privaten Hort zu sehen. Testamentarisch als Stiftung dem nahegelegenen Museum für zeitgenössische Kunst im Castello di Rivoli, einem monumentalen ehemaligen Barock-Schloss der Savoyer,

Institutionen

Der von Kulturstaatsministerin **Monika Grütters** (CDU) angestrebte Gratis-Eintritt ins **Humboldt Forum** scheitert am Widerstand von Berlin. Das Land will für seinen Teil des Ausstellungskomplexes im rekonstruierten Berliner Schloss nicht auf den Ticketverkauf verzichten, teilte Kultursenator **Klaus Lederer** (Die Linke) mit. »Die Finanzierung eines komplett freien Eintritts im Humboldt Forum ließe sich nur auf Kosten zentraler kulturpolitischer Vorhaben des Landes Berlin stemmen, etwa bei den Kinder- und Jugendtheatern, den Aktivitäten der freien Szene oder der Bezirkskultur«, erklärte Lederer +++ **Banksy** hat wieder zugeschlagen. Diesmal sogar im Umfeld der **Biennale von Venedig**. Der britische Streetart-Künstler, der seine Identität konsequent verbirgt, verkündete auf seinem Instagram-Account, er habe während der Biennale-Eröffnung in der Nähe vom Markusplatz einen Straßenstand aufgebaut. Darauf sind mehrere Gemälde zu sehen, die sich zu einem großen Kreuzfahrtschiff zusammenfügen. Daneben steht ein Schild mit dem Titel »Venice in Oil« – eine Anspielung auf die Verschmutzung durch Kreuzfahrtschiffe in Venedig. Noch lieber hätte Banksy den Britischen Pavillon bespielt. Jedenfalls beschwert er sich per Instagram: »Obwohl es die größte und renommierteste Kunstveranstaltung der Welt ist, bin ich aus irgendeinem Grund nie eingeladen worden«. Vor Tagen reklamierte er überdies ein >